

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 14 (1920)
Heft: 6

Artikel: Die bekannte taubblinde Helen Keller trat in Newyork in einem Variété-Theater auf [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923058>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Mensch), der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben“.

Von Anfechtungen ist hier die Rede, die dem Menschen begegnen. Auch unsere nun vollendete Mitschwestern hat sicher oft mit solchen zu tun gehabt, wenn sie sich verglich mit ihren Mitmenschen, die sich im Vollbesitz ihrer Geisteskräfte befanden, während sie infolge ihres Gehörmangels so manches entbehren mußte. Das war für sie Anfechtung; sie hat sie erduldet, sie hat sie getragen und sich nicht irre machen und nicht erbittern lassen. Auch in ihrer letzten langen Krankheitszeit galt es wieder, sich durchzukämpfen und stille zu werden in Gottes Wegen. Im Feuer der Trübsal galt es auszuhalten bis ans Ende; denn wer bis ans Ende beharret, der wird selig werden: „Wohl dir, du Kind der Treue“. Die Worte des Spruches: Anfechtung, Bewahrung, Krone weisen auf einen Kampf hin. Des Menschen Leben ist ein Kampf; Mensch sein, heißt Kämpfer sein. Es gilt die Ueberwindung von Schwierigkeiten, die einem von Mitmenschen bereitet werden. Und wohl am meisten zu schaffen gibt uns unsere eigene Natur. Sich selbst bekämpfen ist der schwerste Kampf; sich selbst besiegen ist der schönste Sieg. Wo finden wir die Kraft zur Ueberwindung dieser Anfechtungen? Sie ist uns gegeben in Jesus Christus, dessen glorreiche Himmelfahrt wir eben gefeiert haben. Nicht umsonst hat er kurz vor seinem Scheiden zu den Jüngern gesagt: „Mir ist gegeben ...“. Und: „Ich bin bei Euch ...“. Er bleibt bei uns, wenn es gilt, den schwersten letzten Kampf zu kämpfen und den Gang durchs dunkle Tal des Todes zu gehen. Dem treuen Kämpfer, all' denen, die ihn lieb gehabt schon hier auf dieser Erde, wird er dann die Krone des Lebens darreichen.

Zur Unterhaltung

Die bekannte taubblinde Helen Keller trat in Newyork in einem Variété-Theater auf. Darüber wurde in verschiedenen Zeitungen berichtet: „Bei Keith, einer der großen Musikhallen auf dem Newyorker Broadway. Elegante Yankee-burschen auf der Bühne in entzückenden Kleidern auf dem viereckigen, sehnigen Körper, zarte blonde Mägdlein mit flüchtigen Tanzbeinen, ganz einfache Weisen in dem eigenartigen Neger-

rhythmus*, der bald eine humoristische, bald eine melancholische Stimmung erzeugt, todeinfache Worte, der jahrhunderte alte allgemein menschliche Inhalt, der ein angelsächsisches Publikum immer wieder fesselt und rührt, wie das Gestammel eines Kindes einen starken Mann weich machen kann.

Dann eine Sekunde Pause und der Vorhang vor der nächsten Nummer geht auseinander: Helen Keller, das blinde taubstumme Mädchen steht auf der Bühne. In dem Saal breitet sich eine unbehagliche Stimmung aus, wie in Erwartung von etwas Gruseligem, was man aber doch nicht gern vermissen möchte. Und als die Musik schweigt, geht durch den Saal eine Bewegung der Vorbereitung zu konzentrierter** Aufmerksamkeit. Man spitzt die Ohren und weitet die Augen. Auf der Bühne tritt eine Dame nach vorn, die sich als Anne Sullivan Macy, Erzieherin der Helen Keller, vorstellt. Sie erzählt, wie sie Helen begegnete, als das Kind zwei Jahre alt war. Sie selbst hatte damals durch eine Operation ihre Sehkraft gerade zurückgewonnen, nachdem sie jahrelang blind gewesen war. Sie sagte: „Ich war für diese wunderbare Genesung so dankbar, daß ich beschloß, Helen die Schönheit des Lebens sehen zu lehren“. Die Leute im Saale nickten zustimmend. Mrs. Macy erzählt dann weiter, mit welcher unsäglichen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hatte. Helen Keller, blind, taub und stumm, verfügte bloß über ein Sinneswerkzeug, mit dem sie sich Rechenschaft von der Welt um sie hin geben konnte, das Gefühl. Langsam vermochte Mrs. Macy in ihrer Schülerin den Begriff von Form und Inhalt zu entwickeln, und daß Form und Inhalt Namen haben und daß es Laute gibt, um Namen anzudeuten. Und so allmählich weiter. Eine Entdeckungsfahrt ins Leben und die in ihm vorkommenden Dinge. Helen Keller ist nun so weit, daß sie durch die Fingersprache oder dadurch, daß sie ihre Hand auf die Lippen des Sprechenden legt, vollkommen begreift was ihr gesagt wird und darauf erwidert. Sie liest auch die Blindenschrift und ist mit den ihr zu Gebote stehenden Hilfsmitteln eine im übrigen normale intelligente Frau geworden. Sie hat sogar ihr Bachelor of arts-Diplom (Doktorzeugnis) in einem der amerikanischen Colleges (Universität) erworben und Bücher geschrieben. Und zum Schluß hat sie

* Rhythmus = Gleichmaß, Ebenmaß des Tones, der Bewegung.

** konzentriert = zusammengedrängt, gesammelt.

Sprechen gelernt. Ihre Stimme ist heiser und hat wenig Ähnlichkeit mit der menschlichen, aber der Zuhörer vermag sich nach einigen Augenblicken an ihre Töne zu gewöhnen, um dann ohne viel Mühe zu verstehen, was sie sagt.

Nun steht sie vor uns auf der Bühne. Eine große junge Frau in Abendkleidung, gut gebaut, mit schwerem, blondem Haar und lichtlosen blauen Augen. Ihre Lehrerin steht neben ihr und führt mit ihr ununterbrochen ein Fingergespräch. Das Publikum, das leicht unter den Eindruck von Mrs. Macys Erzählung gekommen ist, sieht interessiert zu. Wahrscheinlich vergißt es, daß es sich in einer Musikhalle befindet und daß es teure Eintrittspreise bezahlt hat, um sich zu vergnügen. Als eine Belustigung kann man die „Helen-Keller-Nummer“ nicht bezeichnen, viel eher flößt sie ein Gefühl des Widerwillens ein. Man unterhält sich nicht, wenn man ein Pferd beim gezwungenen spanischen Schritt schäumen sieht, man unterhält sich nicht, wenn man eine junge Frau sich abmühen sieht, um Laute hervorzustoßen, die Antworten auf die Fragen aus dem Publikum darstellen. Und wenn Helen Keller geistreich sein zu müssen glaubt, und auf die Frage eines Flegels, ob sie daran denke, zu heiraten, hart, stoßweise und mit falschem Nachdruck erwidert: „Yes, wollen Sie mir einen Antrag machen?“ dann fühlt man sich beinahe veranlaßt, rasch den Saal zu verlassen. Aber das Publikum lacht und applaudiert* und fragt, wie der Präsident heiße, fragt so etwas Helen Keller, die ihr Bachelor of arts - Diplom besitzt!

Nachdem Helen Keller ihre Künste gezeigt hat, bittet Mrs. Macy um einen Augenblick Gehör, denn ihre Schülerin habe dem Publikum etwas mitzuteilen. Eine Botschaft aus der Tiefe dieser gepeinigten Frauenseele. Todesstille herrscht im Saale, etwas wie weihevoller Rührung wie in einer Kirche. „Ich kann euch nicht sehen,“ stammelt Helen, „aber ich fühle, daß ihr zugegen seid und ich weiß, daß ihr freundlich zu mir seid. Darum liebe ich euch. Ich bin vollkommen glücklich, denn ich habe Frieden gefunden und Ruhe in Gott.“ Donnernder Beifall. Jrgendwo wischt eine Frau eine Träne weg und nimmt sich vor, Sonntag wieder in die Kirche zu gehen und den Worten des Predigers zu lauschen. Die Musik spielt „Over there...“ und das eigentliche Programm wird fortgesetzt: Trapezakrobaten.

* Applaudieren = Beifall klatschen.

Der Berichterstatter eines Newyorker Blattes hat Helen Keller interviewt.* Helen Keller sprach über das Kino, das Variété, um Geld zu verdienen. „Es scheint, daß ich kein Geld in meinen Händen behalten kann,“ versicherte Helen ihm. „Ich habe beschlossen, vorläufig nicht mehr Reith aufzusuchen, sondern das „Kapitoltheater“.

Was sagen die Leser zu einer solchen Schau-
stellung?

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Basel. „Taubstummenvbund“. Ausflug auf das Fringeli. Sonntag den 9. Mai 1920. Die Teilnehmer versammelten sich um 6¹/₂ Uhr beim Bundesbahnhofe und fuhren mit dem Zuge 6.45 nach Zwingen. Es war eine frohe Schar von 19 Personen, die sich zusammengefunden hatte, um einen Sonntag in Gottes freier Natur, in Wald und Feld zu genießen, und der Wettergott hatte es noch so gut gemeint mit uns, denn den ganzen Tag über durften wir uns an dem prächtigen Mai-Sonnenschein erfreuen, trotzdem es nachts zuvor noch geregnet hatte.

Von Zwingen aus marschierten wir auf einer Landstraße gegen Brislach und weiter nach Wahlen, in dessen Nähe wir „Znüni“ nahmen. Nachdem wir uns gesättigt hatten, begann der Aufstieg gegen den Stürmenkopf, der teilweise sehr steil und beschwerlich war, und wir sogten die gute Luft der Juraberge in vollen Zügen ein. Nach 11 Uhr rasteten wir bei dem Gipfel des Stürmenkopfs und aßen zu Mittag und es schmeckte uns allen vortrefflich nach dem anstrengenden Marsche. Außerdem wurden noch von unserem Mitgliede, Herrn Troendlin, in verdankenswerter Weise zwei photographische Aufnahmen gemacht; auch fehlte es nicht an Unterhaltung und gutem Humor. Unser Ziel, das Fringeli, erblickten wir in nicht mehr weiter Ferne; doch beschlossen wir, an unserem Ruheplatz zu verbleiben, da die Zeit schon etwas vorgerückt war.

Nach 3 Uhr brachen wir auf und unser Weg führte uns durch einen prächtigen Wald hinunter nach Bärtschwil, wo wir auf der Landstraße nochmals „geknipst“ wurden. Hierauf marschierten wir gegen das Städtchen Laufen, wo wir uns in der Gartenwirtschaft des Hotel du Jura mit Speise und Trank erquickten und

* Interviewen = befragen, ausfragen.